

KINDERBETREUUNGS- MODELLE IN ISTANBUL | Die Rolle der Großeltern für die bürgerliche Mittelschicht

Susan Yilmaz; Frank Früchtel

Zusammenfassung | In einer qualitativen Studie wurde untersucht, warum trotz der zunehmenden Berufstätigkeit Istanbuler Mittelstandsmütter die Kleinkinderbetreuung nicht in Kinderkrippen erfolgt, sondern vielfach von den Großeltern übernommen wird. Zwar hat die Urbanisierung die Familienformen verändert, die Unterstützung innerhalb der kleinen Gemeinschaften blieb jedoch erhalten. Während die Kleinkindbetreuung in Deutschland zunehmend professionalisiert wird, rückt in der Türkei die Ressource der intergenerationalen Solidarität in den Fokus.

Abstract | We have carried out a qualitative study to examine why, although a growing number of Istanbul middle-class mothers are working mothers, early child care is not provided by day nurseries but by grandparents. Despite the fact that urbanization has changed family structures, support within the small communities has been retained. Whereas in Germany early child care is becoming more and more professionalised, in Turkey the resource of intergenerational solidarity is moving into focus.

Schlüsselwörter ► Kleinkind ► Tagespflege

► Großeltern ► Kindertageseinrichtung ► Türkei

1 Ausgangslage | „Der Wohlstand stieg seit 2002 nirgends in Europa schneller als in der Türkei mit Wachstumsraten von durchschnittlich sieben Prozent. Millionen Anatolier siedelten um in die boomenden Städte, wo sie nur noch wenige Kinder bekommen“ (Stittmatter 2010). Gemäß einer Vielzahl von Urbanisierungstheorien bilden sich familiäre Bindungen zurück, sobald die Familien vom Land in die Städte ziehen. Familien erleben einen Funktionsverlust und der Staat und die Professionen übernehmen viele Aufgaben, die traditionell den Familien oblagen (Güneş-Ayata 1996, S. 98). Zudem verändern sich die Familienstrukturen von der Großfamilie hin zur Kernfamilie.

Menz, Wolfgang (Hrsg.): Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung. Wiesbaden 2005, S. 71-94
Meyer-Ullrich, Gabriele; Schilling, Gaby; Stöbe-Blossey, Sybille: Der Weg zum Familienzentrum. Eine Zwischenbilanz der wissenschaftlichen Begleitung. Berlin 2008

Rauschenbach, Thomas: Bildung im Kindes- und Jugendalter. Über Zusammenhänge zwischen formellen und informellen Bildungsprozessen. In: Grunert, Cathleen; Wensierski, Hans-Jürgen von (Hrsg.): Jugend und Bildung. Modernisierungsprozesse und Strukturwandel von Erziehung und Bildung am Beginn des 21. Jahrhunderts. Opladen 2008, S. 17-34

Rietmann, Stephan; Hensen, Gregor (Hrsg.): Werkstattbuch Familienzentrum. Methoden für die erfolgreiche Praxis. Wiesbaden 2009

Rißmann, Michaela; Remsperger, Regina: Die Kita auf dem Weg zum „Eltern-Kind-Zentrum“. Konzeptionsbericht und Strategiepapier. Erfurt 2011

Schütz, Alfred; Luckmann, Thomas: Strukturen der Lebenswelt. Konstanz 2003

Stamm, Margrit: Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung. München 2010

Stange, Waldemar; Krüger, Rolf; Henschel, Angelika: Familie im Zentrum. Präventive Familienförderung. Berlin 2014

Straßburger, Gaby; Bestmann, Stefan: Praxishandbuch für sozialraumorientierte interkulturelle Arbeit. Bonn 2008

Sturzenhecker, Benedikt: Das Frühstück der Mütter – Elternbildung mit benachteiligten Müttern in Hamburger Eltern-Kind-Zentren. In: Rose, Lotte; Sturzenhecker, Benedikt (Hrsg.): „Erst kommt das Fressen ...!“ Über Essen und Kochen in der Sozialen Arbeit. Wiesbaden 2009, S. 59-75

Thiersch, Hans: Die Erfahrung der Wirklichkeit. Perspektiven einer alltagsorientierten Sozialpädagogik. Weinheim 1986

Thiersch, Hans: Lebensweltorientierte Soziale Arbeit. Aufgaben der Praxis im sozialen Wandel. Weinheim 2012

Tschöpe-Scheffler, Sigrid: Familie und Erziehung in der Sozialen Arbeit. Schwalbach im Taunus 2009

Tschöpe-Scheffler, Sigrid: Über die Haltung in der Zusammenarbeit mit Familien. In: Correll, Lena; Lepperhoff, Julia (Hrsg.): Frühe Bildung in der Familie. Perspektiven der Familienbildung. Weinheim 2013, S. 105-117

Uhlendorff, Uwe; Euteneuer, Matthias; Slaba, Kim-Patrick: Soziale Arbeit mit Familien. München 2013

Entgegen dieser verbreiteten Modernisierungsthese kann man in den türkischen Großstädten eine andere Entwicklung beobachten. Die familiären Kernhaushalte sind in ausgedehnte Familiennetzwerke eingebunden. Familien profitieren von einer ausgeprägten gegenseitigen Unterstützung und vom regen Kontakt untereinander. Man versucht auch in der Großstadt möglichst nah beieinander zu wohnen (*Kağıtçıbaşı* 1982, S. 296 f.), um Unterstützung und soziales Miteinander zu erfahren. Es herrscht eine Interdependenz im Sinne einer gegenseitigen Solidarität, „a combination, or coexistence, of individual, group and family loyalties“ (*Kağıtçıbaşı* 1996, S. 89). Die Kernfamilie im urbanen Kontext pflegt enge Kontakte zu den Eltern und Geschwistern oder anderen näheren Verwandten (*Kiray* 1985, S. 81), woraus sich auch engere Beziehungen zu den Generationen untereinander ergeben. Ähnliches hatte schon *Herbert Gans* in seinem Klassiker „The Urban Villagers“ beschrieben und hierbei die These vertreten, dass urbanisierte Gebiete immer noch aus kleineren Dörfern bestehen: „Relatives, family and primary-group relations are still the most significant aspects of daily life“ (*Gans* 1962, p. 98).

In Deutschland, Frankreich oder den Niederlanden gibt es einen starken Zusammenhang zwischen der Berufstätigkeit beider Eltern und dem Ausbau der institutionellen Betreuung für unter Dreijährige, der in den türkischen Metropolen nicht festzustellen ist. Dies zeigt ein Blick auf die folgende Tabelle 1: In den Stadtbezirken, in denen die Studie durchgeführt wurde, gibt es nur sehr wenige Einrichtungen, die Kleinkinder betreuen. Stattdessen hat sich ein anderes, älteres Betreuungssystem als erfolgreich erwiesen: die Großmütter. Das Oma-Enkel-Modell ist deshalb von besonderem Interesse, weil es weder staatlich finanziert noch gesteuert wird und auf der Solidari-

tät zwischen den Generationen beruht, die in Anbetracht äußerer Anforderungen eher zu- als abzunehmen scheint. Während die institutionelle Kinderbetreuung als ein Merkmal der Moderne von Professionalisierung und Verrechtlichung gekennzeichnet ist, basiert die familiäre Kinderbetreuung auf Tradition und familiärer, affektiver Bindung. In den südeuropäischen Ländern wie Italien oder Griechenland scheint die Situation auf den ersten Blick ähnlich zu sein: Über 40 Prozent der Großmütter übernehmen wöchentlich die Aufgabe der Kinderbetreuung (*Hank* 2014). Doch diese Unterstützung wird von Müttern nur als Ergänzung in Anspruch genommen, da der Trend in diesen Ländern spätestens nach dem zweiten Kind zum Einverdienermodell übergeht (*Grimaccia; Sabbadini* 2004) und sich die große Mehrheit der Mütter in Vollzeit um die Kinder kümmert (*Hank* 2014).

2 Forschungsdesign | Fachliche Abhandlungen zu diesem Thema sind nicht oder nur selten vorhanden, deswegen wurden die der Untersuchung zugrunde liegenden Daten nach qualitativen Forschungsmethoden erhoben und ausgewertet. Befragt wurden sechs berufstätige Mütter im Alter von 25 bis 37 Jahren und drei Großmütter. Ihre Kinder sind im Alter bis dreieinhalb Jahren. Alle sechs Frauen sind verheiratet und haben berufstätige Ehemänner (siehe Tabelle 2). Die Befragungen fanden in Form von Leitfadeninterviews mit erzählgenerierenden Ansätzen statt, um die subjektiven Sichtweisen der Beteiligten ermitteln zu können. Bei der Datenauswertung wurde ein zirkuläres Vorgehen (*Witt* 2001) angewandt, kombiniert mit einer qualitativen Inhaltsanalyse (*Mayring* 2000). Auffällige inhaltliche Aspekte wurden innerhalb aller Interviews trianguliert und anschließend systematisch mit Bezug zu Modernisierungstheorien interpretiert (*Schreier* 2014).

Tabelle 1: Kinderbetreuungseinrichtungen im Vergleich zur Einwohnerzahl
(Quelle: *Türkiye İstatistik Kurumu* 2013)

Bezirk	Einwohner	Einwohner unter vier Jahren	Anzahl der Kitas	davon untersuchte Kitas	Anzahl der Kitas mit Kinderbetreuung für bis Dreijährige
Sisli	274420	13616	19	6	5 (ab 12 Monaten)
Sarıyer	335598	20555	7	4	4 (ab 24 Monaten)
Beylikdüzü	244760	19083	5	4	2 (ab 4 Monaten)
Kadıköy	506293	20174	53	7	7 (davon 2 ab 0 und 5 ab 18 Monaten)
Küçükçekmece	740090	60369	9	5	0

Soziale Arbeit 11.2016

Tabelle 2: Auflistung der interviewten Mütter nach Alter, Kinderzahl, gewählter Betreuungsform, Beruf der Mutter und des Vaters, Wohnort

Name und Alter der Mutter	Anzahl und Alter der Kinder	Beruf der Mutter	Berufs-tätigkeit der Mutter	Beschäf-tigung des Vaters	Kinder-betreuung durch	Wohnort
Gamze, 32	1 Tochter, 1 Monat	Bibliothe-karin	Vollzeit	Bildhauer	Großmutter	Kadiköy
Hilal, 37	1 Sohn, 3 Jahre	Ingenieurin	Vollzeit	Informatiker	Großmutter	Sisli
Nuray, 31	1 Sohn, 2,5 Jahre	Lehrerin	Vollzeit	Ingenieur	Großmutter und Mutter selbst	Beylikdüzü
Özge, 25	2 Söhne (Zwillinge), 2 Jahre	Versiche-rungskauf-frau	Mutter-schaft	Lehrer	Mutter selbst	Sariyer
Sandra, 31	1 Sohn, 2,5 Monate	Lehrerin	Teilzeit	Textil-designer	Großmutter und Mutter	Küçükcek-mece
Seda, 33	1 Sohn, 3 Jahre	Lehrerin	Vollzeit	Schiffs-kapitän	Großmutter und Baby-sitter	Beylikdüzü

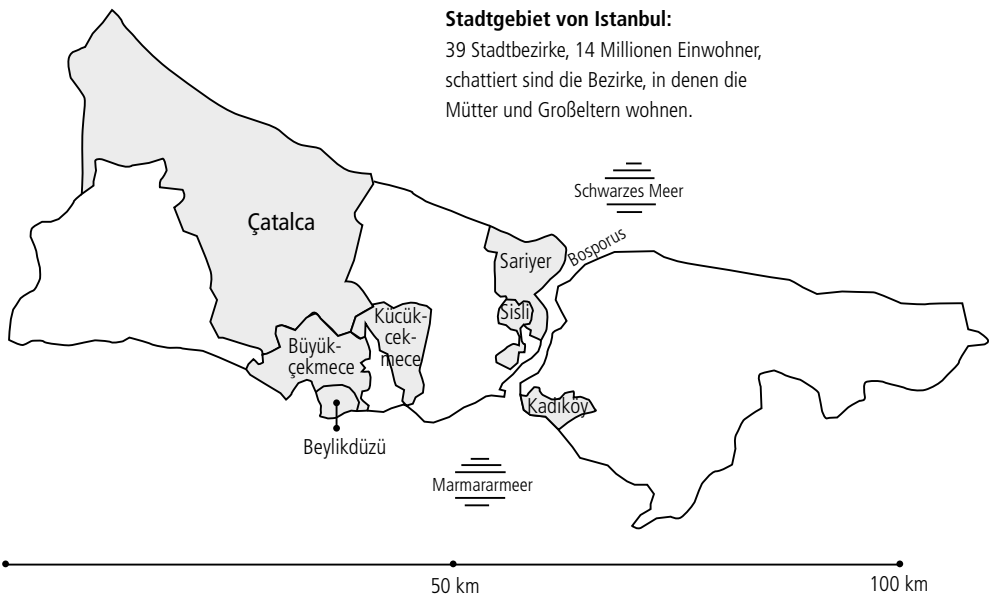


Tabelle 3: Betreuungsart, während die Mutter arbeitet, differenziert nach Stadt-Land und Sozialstruktur (Prozentangaben)

	ländlich	städtisch	Istanbul	Unter-schicht	Mittel-schicht	Ober-schicht	Gesamt
Anzahl der befragten Mütter	870	1405	368	456	402	574	2275
ein oder mehr Kinder unter 6 Jahre	34,9	31,2	25,5	42,3	28,7	32,2	32,6
Kinderbetreuung durch...							
Mutter selbst	31,8	29,4	18,6	39,7	38,2	13,5	30,4
Großmutter	40,5	32,9	34,1	35,1	31,2	37,0	35,9
andere Verwandte	6,5	3,3	6,2	3,4	4,4	2,5	4,6
Kita	1,8	10,1	9,3	0,4	2,4	17,6	6,7
ältere Geschwister, Ehemann, Babysitter und andere	18,6	21,9	31,8	21,4	21,8	24,5	20,4
seit der letzten Geburt nicht gearbeitet	0,7	2,6	0,0	0,0	1,9	4,7	1,9

3 Ergebnisse | 3-1 Quantitative Verteilung der Kinderbetreuung | Im Unterschied zu den Männern bleiben häufiger die Frauen zu Hause und versorgen die Kinder. Die Kinderbetreuung ist ein entscheidender Faktor für die Berufstätigkeit von Frauen. Die Tabelle 3 zeigt die verschiedenen Betreuungsformen berufstätiger Mütter mit Kindern unter sechs Jahren (*HIPS* 2009, S. 193, modifiziert durch die Verfasser). Ein Drittel der Mütter gibt an, dass sie während der Arbeit ihr Kind betreuen, indem sie es entweder zur Arbeitsstelle mitnehmen oder von zu Hause aus arbeiten. Deutlich wird der im Vergleich hohe Anteil der Betreuung durch die Großmütter, der auf dem Land am höchsten ist, während dort seltener Kindertagesstätten in Anspruch genommen werden.

Betrachtet man die sozialen Schichten, so fällt auf, dass die institutionelle Betreuung zwar oft mit einer höheren gesellschaftlichen Position korreliert und mit steigender Position die Betreuung durch die Mütter selbst abnimmt, nicht aber die Inanspruchnahme der Großmütter. Trotz einer besseren finanziellen Lage, die eine entgeltliche Kinderbetreuung ermöglichen würde, ziehen viele Familien Großmütter als Betreuerinnen vor.

3-2 Intergenerationale Solidarbeziehungen und der Staat | Die Kinderbetreuung für die unter Dreijährigen wird häufig durch intergenerationale Beziehungen getragen. Istanbuler Familien der Mittelschicht sind meistens Kernfamilien, dennoch wohnen häufig Verwandte und Bekannte in unmittelbarer

geographischer Nähe (*Duben* 1982, S. 86). Meistens sind es die Großeltern und hier besonders die Großmütter, die weitgehende Betreuungsleistungen für ihre Enkelkinder übernehmen. Die institutionelle Kleinkinderbetreuung hat wenig Bedeutung. Das schutzbedürftige Kleinkind sei am besten zu Hause, im Kreise der Familie und vor allem im Arm der Mutter aufgehoben. Türkische Familien vertrauen ihre unter Dreijährigen lieber nicht dem Staat an, wenn sie auf die Familie oder die Gemeinschaft zurückgreifen können. „In dieser Kultur ist es so, man gibt die Alten nicht ins Altenheim und die Kinder nicht in die Krippe. [...] In der türkischen Familie gibt es immer jemanden, den man beauftragen kann“ (Expertin 2, Maltepe Universität, Istanbul. Z. 368-370).

Drei von sechs der befragten Großmütter wohnen in unmittelbarer Nähe der Enkelkinder und deren Familien. Eine Großmutter wohnt im benachbarten Bezirk. Aber regelmäßige Betreuungsleistungen erfolgen auch dann, wenn die Großeltern weiter entfernt wohnen: Ein Großelternpaar zog für die Betreuung der Enkelkinder vorübergehend in die Wohnung der jungen Kernfamilie. Die Betreuung wird bei größerer Entfernung durch abwechselnde tage- und monatsweise Umzüge realisiert (siehe Tabelle 4).

Großeltern sind nicht nur in der Betreuungsfrage für ihre Enkel von großer Bedeutung, sondern tragen auch zu deren kultureller Bildung bei. „Die Beziehungen zu älteren Familienmitgliedern gibt den Kleinen nicht nur mehr Sicherheit, sondern vermittelt ihnen

Tabelle 4: Wohnort der Großeltern mit Abstand zum Wohnort der Eltern

Großmutter des Kindes von	Wohnort der Großeltern	Entfernung zum Wohnort der Kernfamilie	Wohnort der Kernfamilie in Istanbul
Gamze	Lüleburgaz	165 km	Kadıköy
Hilal	Şişli	< 1 km	Şişli
Nuray	Beylikdüzü	< 1 km	Beylikdüzü
Özgün	Kadıköy	78 km	Çatalca
Sandra	Küçükçekmece	< 1 km	Küçükçekmece
Seda	Büyüçekmece	11 km	Beylikdüzü

das Verständnis des menschlichen Lebenszyklus“ (Ochiltree 2006, S. 19). „Grandmothers and grandfathers maintain rituals and traditions, possess a hoard of primal stories, teach the young, and nurture the memory of ancestral spirits who guard the community. Grandparents listen to dreams, and tell you what a new word means. [...] They have little time left, yet so much time to spare“ (Hillman 1999, zitiert nach Ochiltree 2006, S. 19).

Die Tatsache, dass Großeltern über traditionales kulturelles Wissen und über Kenntnisse der eigenen Verwandtschaft verfügen, gibt den Kindern ein Gefühl dafür, woher sie kommen und wohin sie sowohl in der Familie als auch in der Gemeinschaft gehören (Hillman 1999, zitiert nach Ochiltree 2006). Ochiltree folgert, dass diese Tradition der intergenerationalen Solidarität die Gemeinschaft zusammenhält, denn „the grandparent’s role is not simply a relationship between grandparents and their grandchildren but is imbedded within the family system and relationships within and between the generations“ (ebd., S. 14). Wobei das „Einverständnis in der Gemeinschaft ein ‚stillschweigendes‘ ist“ (Weber 2010, S. 278). Entscheidend ist dabei die Tatsache, dass „Hilfe nicht vereinbart wird, sondern dass sie ohne viel darüber zu sprechen, einfach geschieht (Früchtel 2011). Dieses stillschweigende Einverständnis funktioniert in der türkischen Gesellschaft und ist von einer reziproken Unterstützungsmentalität geprägt.

Nisbet (1981) betont, dass die gemeinschaftliche Solidarität in Gesellschaften groß ist, in denen die kleinen Gruppen (Familien, Verwandtschaften, Dorfgemeinschaften etc.) noch keinem durchorganisierten staatlichen System unterliegen. Sie nehme aber ab, wenn die Rechte der Gruppen eingeschränkt und die staatlichen und institutionellen Verantwortungen

ausgeweitet würden. In der Türkei ist die institutionelle Betreuung von Kleinkindern nicht ausgebaut. Die wenigen vorhandenen Einrichtungen haben keine speziellen pädagogischen Konzepte für Kinder im Säuglingsalter. Die Kleinsten werden in Gruppen mit älteren Kindern betreut. Auch in den Erziehungswissenschaften herrscht eher die Überzeugung, dass die Kleinsten vor allem Zuwendung und Pflege bedürfen. Der Staat hält sich in dieser Angelegenheit zurück.

3-3 Wir können uns den Luxus nicht leisten, nicht zu arbeiten | Das Motto des Popsongs „Cocuk da yaparim, kariyer de!“ („Ich mache sowohl Kind als auch Karriere!“) kennt jede Frau aus der Mittelschicht in Istanbul. In den Zeitungen wird von erfolgreichen Frauen geschrieben, die beides unter einen Hut bringen. „Ich werde es versuchen. Es ist mein erstes Kind [...], aber nach dem Mutterschutz werde ich weiter arbeiten. [...] Ich habe jedenfalls nicht vor, aufzuhören zu arbeiten.“ Für Gamze (Z. 32-33) gibt es keine Alternative, außer in ihr Büro zurückzukehren. Trotz der Unsicherheit darüber, wie Baby und Mutter die Trennung verkraften werden, besteht keine Option, während einer finanziell geförderten Elternzeit mit der Arbeit auszusetzen.

„Ich denke, das muss sein. Ich habe ein Kind, also muss ich auch arbeiten. Das Kind hat Bedürfnisse. Und wir können uns den Luxus nicht leisten, nicht zu arbeiten.“ Für Hilal (Z. 32-33) ist die Geburt ihres Kindes so etwas wie ein Startschuss. Die Berufstätigkeit bekommt einen neuen Stellenwert: nicht „Karriere trotz Kind“, sondern „Karriere wegen des Kindes“. Die Arbeit ist für sie eine Pflicht, um die Bedürfnisse ihres Kindes befriedigen zu können. Stolz betont Seda, ihre Arbeit nicht vernachlässigt zu haben: „Ich bin [...] Lehrerin und ich habe ohne Pause weitergearbeitet (lächelt)“ (Seda, Z. 15). Zweifellos wünschen viele

Mütter, einen großen Teil der Zeit mit ihren Kleinkindern zu verbringen, können diesem Bedürfnis aber aus ökonomischen Gründen oft nicht folgen.

3-4 Liebe ist wichtiger als Pädagogik | Je jünger das eigene Kind ist, desto schwerer fällt es den Eltern, die Verantwortung in die Hände von „Fremden“ zu geben. Bis zum zweiten Lebensjahr ist eine „Fremdbetreuung“ für viele Eltern deshalb indiskutabel. „Bis zu einem bestimmten Alter ziehe ich eine Betreuung zu Hause vor, denn ich hab ja gesagt, dass die Liebe so wichtig ist“ (Seda, Z. 141). „Die ersten drei Jahre sollten die Kinder mit ihrer Mutter zusammen sein. Denn Kinder haben Verlustängste“ (Özge, Z. 49-51).

Ein Kleinkind soll aus Sicht der Mütter in einer Umgebung versorgt werden, die sowohl Hygiene als auch Geborgenheit bietet. Das Bild, das Eltern von der Krippenbetreuung haben, ist negativ: „Ja, wenn so viele [Kinder] auf einen Raum kommen [...] Zu Hause ist es sauberer, hygienischer. Das kommt mir irgendwie schwierig vor, auf so ein kleines Baby in einer überfüllten Einrichtung aufzupassen“ (Gamze, Z. 145-147). Eine institutionelle Betreuung scheint ein intransparentes Terrain für die Mütter zu sein. Kleine Wesen gehören nicht in riesige Einrichtungen. Nicht Konzepte einer frühkindlichen Bildung sind wichtig, sondern ein liebevoller Umgang. „Das Wort „liebevoll“ geht für die Mütter mit der Großmutter einher“ (Yilmaz 2014, S. 12).

„Es war von Anfang an klar, dass ich, wenn überhaupt, dann nur meine Schwiegermutter frage. Und wenn sie das nicht hätte machen können, dann könnte ich auch nicht arbeiten. Also ich würde mein Kind nicht in fremde Hände geben“ (Sandra, Z. 25-26). „Es ist eine liebevollere Betreuung. Also, ich muss das Kind keinem Fremden übergeben, sondern kann es meiner Mutter übergeben. So wie du selbst, wird auch deine Mutter das Kind betreuen“ (Seda, Z. 72-73).

„Betreuung“ wird dabei synonym für „kümmern“ und „umsorgen“. Bei der Kleinkindbetreuung wird den Großeltern viel mehr zugetraut als Fachkräften, denn in dieser Zeit stehen Liebe, Bindung, Ernährung und Hygiene im Mittelpunkt des Bedarfs. „Zumindest muss ich mich nicht sorgen, ob mein Kind satt ist, ob es gegessen hat, ob es geschlafen hat oder nicht. Also darum muss ich mir keine Gedanken machen und ich muss es auch nicht kontrollieren“ (Gamze, Z. 74-75).

Mit ihren Einschätzungen stimmen die Mütter durchaus mit Bindungstheoretikern überein, die den Aufbau eines verlässlichen emotionalen Bandes zu einer Betreuungsperson im ersten Lebensjahr als essenziell betrachten. Diese Art von Beziehungsaufbau sollte idealerweise zwischen Kind und Mutter passieren (Winner 2013). Allerdings können auch andere Menschen zu Hauptbindungspersonen werden: Wenn es der leiblichen Mutter schon nicht möglich ist, ihr Kind selbst zu betreuen, dann kommt die Großmutter infrage. Die Großmutter, die eine Bindung zu ihrer Tochter beziehungsweise zu ihrem Sohn hat, wird auch schnell eine Bindung zu ihrem Enkelkind aufbauen. Diese Annahme wird von Bindungstheoretikern durch Forschungsergebnisse bestätigt: „Während der Kindheit bestehen Bindungen zu den Eltern oder Elternersatzfiguren, bei denen das Kind Schutz, Trost oder Hilfe sucht“ (Bowlby 1995, S. 21).

Natürlich gibt es auch gewisse Nachteile. „Also er ist ja jetzt zweieinhalb. Momentan ist der so aufgeweckt, der möchte ja wirklich alles kennen lernen. [...] Und das kann Mama nicht machen. Das ist dann zu anstrengend für sie“ (Nuray, Z. 171-173). Mit zunehmenden Mobilität des Kindes erweitert sich dessen Handlungsspielraum. Neben einer liebevollen Umsorgung will das Kind auch seinem Explorationsdrang nachgehen und braucht Bewegung, was mitunter zu einer Überforderung der Großmutter führen kann. „Also meine Mutter ermahnt ihn ständig: ‚Mach dies nicht! Mach das nicht!‘ Das mag ich nicht. Auch wollte ich nicht, dass sie den Kleinen zu oft küsst. Aber das sind natürlich ganz kleine Nachteile“ (Hilal, Z. 59-62).

Aufgeklärt durch neuere, in westlichen Ländern gewonnene Erkenntnisse der frühkindlichen Bildungsforschung beschäftigt die Eltern durchaus der Gedanke, dass die bloße Liebe und Betreuung durch die Großmutter nicht ausreichend sein könnte. Bei genauerem Nachfragen stellt sich heraus, dass die Großeltern subjektive und tradierte Ansichten über die Erziehung haben, die sich von den Vorstellungen der Eltern unterscheiden und zu „Korrekturen“ Anlass geben könnten. Doch mit ihrer Kritik halten sich die Mütter zurück – auch das scheint ein Teil der ungeschriebenen intergenerationalen Transferrnormen zu sein.

3-5 Großeltern haben Zeit | Das moderne urbane Leben ist auch geprägt vom „Wandel [...] und [sich verändernden] Zeitstrukturen, die sich [...]“

auf Familien auswirken“ (*Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend* 2006, S. 30). Die Eltern sind durch Berufstätigkeit und andere Interessen in ein teils von außen gesteuertes Zeitregime eingebunden, in dem die Kinderbetreuung mit anderen Notwendigkeiten konkurriert. Die Großmütter haben hingegen viel Zeit für die Kinder, sie befinden sich quasi jenseits der modernen Zeit. Im Gegensatz zu Deutschland (*Olk* 2012, S. 7) sind ältere Menschen in der Türkei nicht bis ins hohe Alter erwerbstätig. Vor allem Frauen waren meist nur kurz berufstätig und gehen früh in Rente. „Wenn sie lacht, wenn sie spielt. Wenn sie spielt, gefällt mir das sehr. Ich sitze dann neben ihr und wir zwei verbringen so eine Stunde lang oder so die Zeit“ (Großmutter G., Z.213-214).

„Es ist einmal die Zeit, die Großmütter zur direkten Verfügung haben, aber auch die Zeit, die sie hinter sich gelassen haben“ (*Igel* 2011, S. 23). Großmütter haben ihre Erfahrungen gemacht, so dass sie nun Ruhe aufbringen können, einfach dazusitzen, die Zeit vergehen zu lassen und beständige Person im Alltagsleben des Enkels zu sein. Ihr Tagesablauf bietet dem Kind eine Orientierungshilfe in seiner Welt und ist zudem funktional so auf das individuelle Kind maßgeschneidert, wie dies in einer Einrichtung nicht realisierbar wäre.

3-6 Großmütter als moderne Heldinnen |

„Ich war Beamtin in einer Zuckerfabrik in der Handelsabteilung. [...] Dann bin ich gegangen, ich war verlobt und wollte heiraten [...] Meine Töchter sagen immer zu mir: Wie kann man für den Ehemann seinen Job aufgeben!“, sagt eine der Großmütter (G., Z. 228-239) und bringt damit sehr unterschiedliche Einstellungen zwischen ihrer Generation und der ihrer Tochter auf den Punkt. Während für die Frauen früher die Eheschließung die Erwerbstätigkeit abgelöst hat, ist dieses Rollenverständnis für die heutigen Frauen nicht mehr nachvollziehbar. Sie streben Selbstverwirklichung an, die paradoxerweise der traditionellen Rolle der Großmütter zugutekommt. Die Selbstverständlichkeit, mit der Großmütter sich um die Kleinsten kümmern, hält den Müttern den Rücken für den Beruf frei und in gewisser Weise auch den Familienverband über mehrere Generationen zusammen.

In einer modernen Welt, wo gesellschaftliche Erwartungen „gemeinsame Zeit, soziale Verlässlichkeit und räumliche Verbundenheit“ (*Kleve* 2012) immer

mehr einschränken, müssten eigentlich die Großmütter als „moderne Helden“ gelten (*Bolz* 2006). Die „Präsenz junger Kinder [sorgt dafür, dass] intergenerationale Beziehungen und Transfers intensiviert [werden] und den Zusammenhalt innerhalb der Familie verstärk[en]“ (*Igel* 2011, S. 26). Das Kind schafft gewissermaßen eine Brücke zwischen räumlich getrennten Haushalten. Davon profitieren alle Beteiligten. „Und hinzu kommt, dass man den älteren Leuten eine wichtige Funktion gibt“ (*Expertin, Istanbul Maltepe Üniversitesi*, Z.134-135). Die Großmütter, die ihre Enkel betreuen, gewinnen an gemeinschaftlicher Wertschätzung und sind Vermittler zwischen den Generationen.

4 Fazit | Die Erhebungen machen deutlich, dass Kleinkinder in der Türkei weder Sache des Staates noch der Wissenschaft oder der Gesellschaft sind. Um die Kleinen kümmern sich diejenigen, die eine emotionale Bindung zum Kind haben. Oft sind dies die Großmütter zusammen mit den Eltern. Sie übernehmen die Kinderbetreuung, solange sie gesund sind. Ihre Verfügbarkeit ergibt sich aus einem frühen Renteneintrittsalter in der Türkei und aus kollektivistischen Wertvorstellungen, die sich trotz Modernisierungen im wirtschaftlichen Bereich halten und sogar als höchst funktional erweisen – für Wirtschaft und Familie. Die familiäre Kinderbetreuung wird in wissenschaftlichen Abhandlungen oft mit dem Mangel an professionellen Einrichtungen begründet und als ein zu behebendes Defizit beschrieben. Die Untersuchungen haben aber ergeben, dass türkische Familien des urbanen Mittelstands ihre kleinen Kinder einer fremden öffentlichen Einrichtung ohnehin nicht anvertrauen würden. Die Kleinsten sollen in einem geschützten häuslichen Rahmen gedeihen. Dadurch entsteht eine intergenerationale Transferbeziehung, die reziproke und assoziative Wirkungen zeitigt, wie sie mit staatlichen Mitteln nicht erreichbar sind.

Für die Weiterentwicklung der Kinderbetreuung in der Türkei ist zu berücksichtigen, wie sich diese traditionellen Betreuungsformen mit modernen Formen der frühkindlichen Bildung so verknüpfen lassen, dass Erstere nicht durch Letztere überlagert, entwertet werden und ihr intergenerationaler „Mehrwert“ letztlich abgeschafft wird. Professionelle Kinderbetreuung könnte von der Erfahrung der Großeltern profitieren und als Gemeinschaftsinitiative konzipiert werden, um nicht einfach das Alte durch das Neue abzulösen, sondern bewährte traditionelle Strukturen ressourcen-

orientiert aufrechtzuerhalten und zu fördern. Wenn die Situation in der Türkei nicht nur als Kompensation defizitärer sozialstaatlicher Verhältnisse aufgefasst werden soll und die intergenerationale Solidarität langfristig für die Kleinkindbetreuung erhalten und mit institutionellen Formen verbunden wird, könnte durch Mischungen aus gemeinschaftlichen Betreuungsmodellen und Inspirationen aus der Sharing Economy durchaus eine innovative Bereicherung für die westlichen Betreuungsmodelle erwachsen.

Susan Yilmaz, M.A. Soziale Arbeit, arbeitete in sozialen Projekten für Kinder und Jugendliche in Italien und der Türkei. Seit 2011 ist sie in Istanbul an einer Ganztagsgrundschule als interkulturelle Pädagogin tätig. E-Mail: susan.yilmaz@hotmail.de

Professor Dr. Frank Früchtel, Dipl.-Sozialpädagoge und Dipl.-Sozialarbeiter, lehrt Theorie und Methoden der Sozialen Arbeit an der Fachhochschule Potsdam. E-Mail: fruechtel@fh-potsdam.de

Literatur

Bolz, N.: Die Helden der Familie. München 2006

Bowlby, J.: Bindung: Historische Wurzeln, theoretische Konzepte und klinische Relevanz. In: Spangler, G.; Zimmermann, P. (Hrsg.): Die Bindungstheorie. Grundlagen, Forschung und Anwendung. Stuttgart 1995, S. 17-26

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Siebter Familienbericht. Familie zwischen Flexibilität und Verlässlichkeit – Perspektiven für eine lebenslaufbezogene Familienpolitik. Berlin 2006 (http://www.bmfsfj.de/doku/Publikationen/familienbericht/download/familienbericht_gesamt.pdf; abgerufen am 12.9.2016)

Duben, A.: The significance of family and kinship in urban Turkey. In: Kağıtçıbaşı, Ç.: Sex Roles, Family and Community in Turkey. Bloomington 1982, pp. 73-99

Früchtel, F.: Zwischen Gemeinschaft und Gesellschaft: Zur produktiven Mehrdeutigkeit des Familienrates als Hilfeplanungs- und Entscheidungsverfahren in der Sozialen Arbeit. In: Frommann, A.; Münstermann, K.; Schröter, K. (Hrsg.): Auf die Menschen kommt es an. Glückwünsche an die Igft – Beiträge zum fünfzigjährigen Bestehen der Internationalen Gesellschaft für erzieherische Hilfen. Ibbenbüren 2011

Gans, Herbert: The Urban Villagers. Group and Class in the Life of Italian-Americans. New York 1962

Grimaccia, E.; Sabbadini, L.L.: Il lavoro: una dimensione sempre più importante dell'identità femminile. In: Istat und Ministero per le Pari Opportunità (cur.): Come cambia la vita delle donne. Siracusa 2004, p. 91-131

Güneş-Ayata, A.: Solidarity in urban Turkish family. In: Rasuly-Palczek, G. (ed.): Turkish families in transition. Frankfurt am Main u.a. 1996, pp. 98-113

Hank, Karsten: Intergenerationale Beziehungen. In: Hill, P.B.;

Kopp, J. (Hrsg.): Handbuch Familiensoziologie. Wiesbaden 2014, S. 475

Hillman, J.: The force of character: And the lasting life. New York 1999

HIPS – Hacettepe University Institute of Population Studies: Turkey Demographic and Health Survey 2008. Ankara 2009, p. 193

Igel, C.: Großeltern in Europa. Wiesbaden 2011

Kağıtçıbaşı, Ç.: The changing value of children in Turkey. Honolulu 1982

Kağıtçıbaşı, Ç.: Family and human development across cultures. New Jersey 1996

Kiray, M.: Metropolitan city and the changing family. In: Erder, T. (ed.): Family in Turkish Society. Ankara 1985, pp. 79-90

Kleve, H.: Zwischen Tradition und Moderne. Postmoderne Soziale Arbeit am Beispiel Familie. In: Bliemetsrieder, S.; Dungs, S. (Hrsg.): Kindheit in der Funktionale. Ambivalenzen ihres Wandels in disziplinären und professionellen Perspektiven. Frankfurt am Main 2012, S. 83-98

Mayring, P.: Qualitative Inhaltsanalyse. In: <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/1089/2383> (veröffentlicht 2000, abgerufen am 13.9.2016)

Nisbet, R.: The Quest for community. Wilmington 1981

Ochiltree, G.: Grandparents, grandchildren and the generation in between. Cambridge 2006

Olk, T.: Zwischen Konflikt und Solidarität. In: DJI Impulse 1/2012, S. 4-9

Schreier, M.: Varianten qualitativer Inhaltsanalyse: Ein Wegweiser im Dickicht der Begrifflichkeiten. In: <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/rt/printerFriendly/2043/3635> (veröffentlicht 2014, abgerufen am 12.09.2016)

Strittmatter, K.: Babypause am Bosphorus. In: Süddeutsche Zeitung vom 17.5.2010 (<http://www.sueddeutsche.de/politik/geburtenrate-in-der-tuerkei-babypause-am-bosporus-1.76904>; abgerufen am 13.9.2016)

Türkiye İstatistik Kurumu (TÜİK): Istanbul İstatistiklerle Kadın. Women in Statistics 2012. In: http://www.tuik.gov.tr/IcerikGetir.do?istab_id=238 (veröffentlicht 2013, abgerufen am 14.9.2016)

Weber, M.: Wirtschaft und Gesellschaft. Übungen 2010

Winner, A.: Alles Bindung – oder was? Zu Risiken und Nebenwirkungen eines Modebegriffs. In: <http://www.erzieherin.de/alles-bindung-oder-was.html> (veröffentlicht 2013, abgerufen am 14.9.2016)

Witt, H.: Forschungsstrategien bei quantitativer und qualitativer Sozialforschung. In: <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/969/2114> (veröffentlicht 2001, abgerufen am 13.9.2016)

Yilmaz, S.: Wenn alle am Bosphorus arbeiten sind, wer kümmert sich ums kleine Kind? Wie regeln Istanbuler Mittelstandsfamilien die „Kinderbetreuung unter Drei?“ Unveröffentlichter Forschungsbericht. Potsdam 2014